

## Nährbodenpädagogik

### *Das Apfelbaum-Prinzip*

Nehmen wir einmal an, Kinder sind Bäume. Apfelbäume. Alle freuen sich besonders an den Bäumchen, die rot glänzende Äpfel tragen. Stolz zeigen die Besitzer & Gärtner der Bäumchen die prachtvollen Äpfel. In diesem Vergleich nehmen wir die Äpfel als Symbol für ein auswendig gelerntes Gedicht, oder schon im Kindergarten 8+8 rechnen können. Oder für das Wissen, dass der schwarze Vogel „Amsel“ heisst, schön „danke“ sagen können und so weiter. Ich als Pädagoge - und ich nehme auch an einige Eltern - bin versucht, diese Äpfelchen so gut es geht zu polieren, denn wir wollen gut sein und hören gerne Voten wie: Ah, beim Marius lernt ihr also so viele gute Dinge! Jetzt kennst Du schon alle Bäume mit Namen - und immer bastelt ihr so tolle Sachen bei ihm im Kindergarten. Oder: Ja, beim Herrn Müller lernen die Kinder bald sehr viel. Die sind im Rechnungsbuch schon auf Seite 84. Ist schon ein guter Lehrer, der Herr Müller!

Die Versuchung, sich als Gärtner auf den Glanz der Äpfel zu konzentrieren ist gross. Wenn wir aber das nicht so Sichtbare, das nicht unmittelbar Messbare, die Wurzeln des Baumes vergessen, können wir lange Äpfelchen polieren. In ein paar Jahren wird der Baum überfordert vertrocknen und eingehen. Das Herz des Baumes, die Wurzeln, die müssen tief in einem fruchtbaren, gesunden Boden verankert sein. Ein Boden aus Vertrauen, Zufriedenheit, Verbundenheit, Ethik. Gepflegt mit basaler Stimulation, Übungen in Selbstkompetenz und Sozialkompetenz, Glückstalentförderung, Aufforderung zum mutig sein, Selbsterkenntnis, begriffenen Dingen. Durchmischt muss der Boden sein mit gelebten, mit allen Sinnen und deren originalen Eindrücken, wahrhaftig wahrgenommenen Erlebnissen.

Das Lob für die guten Wurzeln kann ein Gärtner erst nach einigen Jahren entgegennehmen. Naturpädagogik ist Wurzelpflege und Wurzelförderung. Sie ist wie ein ungedüngter, aber gut gepflegter und beackerter Nährboden für Kinderbäume und deren gesunden Äpfel. Ich wollte als Kindergärtner nie einsteigen ins Ziergartengeschäft, in dem ich mit dem Erfolgspresslufthammer in verlangte Normen getrimmte, so rasch als möglich hingeklotzte frühhochdeutsche Zitterpappelalleen hochzüchten müsste. Nicht weil wollte. Weil ich müsste.

### *Bildung für gelingendes Leben*

Ich war als Kindergärtner schon immer davon überzeugt, dass im Vorschulalter, neben der Förderung der Wahrnehmung, die Entwicklung der Persönlichkeit und die Sozialisation mein wichtigster Auftrag ist. Das ich von Anfang an, ganz nach Pestalozzi, mit den Kindern an der „Herzkompetenz“ arbeiten muss. Kinder müssen zu selbstbewussten, verbundenen, starken, sich selber liebenden Persönlichkeiten heranwachsen. Darauf sollen andere, wichtige Bildungsbereiche, also das, was ich in meiner Ausbildung zum Pädagogen gelernt habe zu lehren, aufbauend gefordert und gefördert werden.

Traumtänzerei? Kuschelpädagogik? Doch was wird sonst aus einem Anwalt ohne innere Verpflichtung auf Gerechtigkeit? Was nützt uns eine Biologin ohne Respekt und Achtung vor dem Leben? Was ist ein Pädagoge ohne wahre Menschenliebe? Aber das Lehren von Respekt, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Liebe selbst steht nur ganz klein in meinem Erziehungsplan als Kindergärtner. Für mich müsste das jedoch ganz oben stehen. Lernen für das Leben. Nicht für die Schule. Zum leben gehört die Schule.

Die Hand folgt dem Herzen. Wenn die Kinder eine emotionale Beziehung zur Natur haben aufbauen können, werden sie auch auf der Sachwissensebene, im kognitiven Bereich weitergehen wollen.

In der Waldspielgruppe wird dem Mäuschen, welches im Winter durch das Waldsofa gehuscht ist ein Locklied gesungen, da es schwach ist, wird es behutsam gestreichelt, Berührungssängste werden abgebaut. Wir legen ein wenig von unserem Znüni hin und schauen morgen, ob es dem Mäuslein geschmeckt hat. Später im Waldkindergarten begegnet uns ein totes Mäuslein. Die Kinder sind bestürzt und basteln Grabschmuck, das Mäuslein wird mit Respekt begraben. Wir fragen uns, was es denn noch für Mäuse gibt und wie diese Tiere mit den grossen zwei Zähnen im Mund alle heissen. Das interessiert die Kinder nun, denn sie haben ja gerade eines aus der Familie der Nagetiere begraben! Wir schauen in Bestimmungsbüchern nach und finden Informationen dazu. Spiralförmig begegnet dem Kind, welches im Waldkindergarten das tote Mäuslein gefunden hat in der Waldschule das Thema Maus wieder, wenn es darum geht, dass es ein Vortrag über ein Waldtier halten soll. Weil die Tiere des Waldes ständige Begleiter des Waldkindes sind und weil es doch die Tiere liebt, vor allem die Mäuse seit der ersten Begegnung im Waldsofa in der Waldspielgruppe ist es klar, dass der Vortrag mit dem Thema Maus aus Interesse, zartem Verantwortungsbewusstsein den Mäusen gegenüber gehalten und nie vergessen wird. Und zur nachhaltigen Umweltbildung sei gesagt: Was man liebt, schützt man.

### *Naturpädagogik als Methode, Heraustreten aus dem Mauerblümchen-Dasein*

In meinen eigenen Naturbegegnungen und an den wöchentlichen Waldtagen mit meiner ersten Regelkindergartenklasse habe ich gemerkt, dass nicht nur ich, sondern auch die Kinder draussen in der Natur an die wirklich wichtigen Fragen gestossen sind: Wem gehört dieser Baum? Warum soll ich die Schnecke nicht zertreten? Ich habe meine Ersatzhandschuhe meinem besten Freund ausgeliehen, weil er kalt hatte! Warum tötet der Fuchs denn Mäuse, die sind so herzig? Und so weiter. Ich realisierte, dass Naturpädagogik wenig mit der Vermittlung von ökologischem Bewusstsein oder naturkundlichem Wissen zu tun hat. Naturerfahrungen haben keinen puren Selbstzweck, Naturpädagogik ist eine Chance. Die Natur baut den Kindern einen ethischen Kompass ein. Wo kann man besser etwas über das Leben, das Sterben, das Gedeihen, das Vergehen, über Zusammenhalt lehren, ein kollektives Verantwortungsbewusstsein entwickeln? In der Natur! Und das ohne fremde, meist aufgesetzte Lehrmittel. Philosophische Gespräche, ethische Auseinandersetzungen die bis ins Religiöse gehen sind in der Natur unumgänglich. Wichtig sind dazu die richtigen BegleiterInnen und Leitenden Persönlichkeiten! Man kann auch einfach Kindergarten und Schule machen im Wald, wie ich seit längerem erstaunt beobachte- und feststelle. Natur per se hat keine pädagogische Wirkung! Noch immer ist es so, dass sich im Mainstream der meisten Schweizer Pädagogen Beklemmung breit macht, wenn man in der Vorschule von „ethischen Werten“ als unbedingte, wichtigste Bildungsziele redet. Gerade heute, im Zeitalter des Frühenglisch, Frühfranzösisch und Frühfußballs, wo in Kindergärten durch das flächendeckende Sprechen von Hochdeutsch die Kommunikation und die Thematik ja rein Inhaltlich nicht sehr weiter als unter die Oberfläche dringen kann. Es geht darum, den Kindern Zugänge zu verschaffen, um die Natur – und somit sich selber, weil wir alle Natur sind – kennen zu lernen. Und somit über das Leben zu lehren. Also, wagen wir es! Arbeiten wir zuerst an der Herzkompetenz, dann an der Handlungskompetenz und erst dann an der Sachkompetenz. Mit Kindern in der Natur lernen. Es wäre eigentlich einfach. Wenn wir auf bildungspolitischer Ebene mit ein wenig mehr Ernsthaftigkeit beobachtet- und akzeptiert würden.

*Marius Tschirky, geboren am 26.10.1976 in St.Gallen ist Naturpädagoge, Kindergärtner und Musiker, Gründungsmitglied der Waldkinder St.Gallen. Er ist Mitverfasser des 1. pädagogischen Konzeptes der Waldkinder St.Gallen (bis zur Revision um 2007). Lebt und arbeitet in Teufen Appenzell. Leitet Kurse und Lehrgänge in Naturpädagogik, gibt mit „Marius & die Jagdkapelle“ Konzerte für Kinder, Projekte in versch. musikalischen Formationen und kulturellen Bereichen.*

[www.marius-jagdkapelle.ch](http://www.marius-jagdkapelle.ch)  
[www.mariustschirky.ch](http://www.mariustschirky.ch)  
[www.waldkinder-sg.ch](http://www.waldkinder-sg.ch)